

<https://www.blickpunktfilm.de/produktion/gastbeitrag-malte-grunert-zu-im-westen-nichts-neues-ein-ergebnis-kollektiver-arbeit-e951d9da9c5461e04f49028f9265c208>

Gastbeitrag Malte Grunert zu "Im Westen nichts Neues": „Ein Ergebnis kollektiver Arbeit“

Malte Grunert, 25.01.2023

International schlägt „Im Westen nichts Neues“ hohe Wellen, wie noch kein deutscher Film davor - schaffte es auf neun Oscarnominierungen, unter anderem als bester Film, sowie 14 Nominierungen für einen BAFTA Award. In einem exklusiven Gastbeitrag schreibt Produzent Malte Grunert über den ungewöhnlichen Weg des Ausnahmefilms von Edward Berger.

Neun Oscarnominierungen, 14 Nominierungen für einen BAFTA Award. Wir sind überwältigt. Doch schon davor waren die breite Beachtung und positive Wahrnehmung ein Grund zur Freude für alle Beteiligten. Neben unseren Festivalpremierer und dem großen Erfolg bei Netflix habe ich mich besonders über zwei Vorführungen gefreut. In Kopenhagen wurde der Film auf Einladung des deutschen Botschafters gezeigt, sowie in Brüssel ebenfalls auf Einladung der deutschen Botschaften in Belgien, bei der NATO und der EU.

An einem Film beteiligt zu sein, der jenseits der eigenen Nische Relevanz haben könnte, ist außergewöhnlich. Die Gründe hierfür sind sehr unterschiedlich. Der erste ist die politische Situation und Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine. Diese ganz aktuelle Relevanz war nicht erwartbar und ist bestürzend. Ursprünglicher Antrieb für die Neuverfilmung war ein anderer. „Im Westen nichts Neues“ erzählt die Geschichte einer Gruppe von Abiturienten im Ersten Weltkrieg. Angetrieben von nationalistischer Propaganda und Hetze melden sie sich freiwillig an die Front und glauben, Krieg wäre ein Abenteuer. Was sie finden, ist kein Abenteuer, sondern Leid, Zerstörung und Tod.

Seit einigen Jahren ist nationalistische Propaganda und Hetze zunehmend hörbar und wird Teil des politischen Diskurses. Ob die mittlerweile in Rassemblement National unbenannte Nationale Front in Frankreich, der Vlams Block in Belgien, die AFD in Deutschland, die Fidesz Partei in Ungarn oder die Neofaschisten in Italien, allen gemeinsam sind die Hetze gegen Fremde, Lügen und Angriffe auf supranationale Einrichtungen wie EU, NATO, und UN. Organisationen, die als Ausdruck von Zusammenarbeit dazu beigetragen haben, Europa die längste Friedenszeit der Geschichte zu bescheren. Dass Hetze und Hass zu Spaltung und Krieg führen und Krieg kein Abenteuer ist, daran wollten wir erinnern. Dass jetzt russische Rekruten in geflickten und gewaschenen Uniformen ihrer getöteten Vorgänger in einen Krieg geschickt werden, genauso wie die Rekruten in „Im Westen nichts Neues“, ist furchtbar.

Ein zweiter Grund für die große Beachtung liegt sicherlich in der literarischen Vorlage. Direkt nach der Veröffentlichung 1927 wurde Remarques Roman ein Welterfolg und ist bis heute der meistverkaufte deutschsprachige Roman. Er gilt weltweit als einer der wichtigsten Romane über die Gräueltaten des Ersten Weltkriegs. 1929 wurde er in den USA verfilmt

. In Deutschland wäre die Verfilmung schon damals nicht mehr möglich gewesen. Die Deutsche Premiere 1930 wurde von der SA gestört und der Film kurz darauf verboten. Produziert wurde

der Film von Carl Laemmle jr.

Sein Vater hatte als Jude Deutschland rechtzeitig verlassen und Universal Pictures gegründet. Regisseur Lewis Milestone, der als Lev Milstein geboren wurde, gewann 1930 einen Oscar für die beste Regie. In den späten 70er-Jahren wurde der Roman als TV-Produktion ein weiteres Mal in den USA verfilmt. Die erste Verfilmung eines solchen Stoffes, zum ersten Mal in der Originalsprache fast 100 Jahre nach der Erstverfilmung bringt Aufmerksamkeit. Dass es sich bei „All Quiet on the Western Front“ um einen deutschsprachigen Roman handelt, war international nicht mehr selbstverständlich bekannt.

Solch ein Vorhaben bringt neben der Verantwortung dann auch die Sorge des Scheiterns, dem Stoff nicht gerecht zu werden, den Herausforderungen einer solchen Produktion nicht gewachsen zu sein. Und auch wenn die aktuelle politische Situation natürlich bedeutsamer ist, als ein einzelner Film es sein könnte, bin ich auf „Im Westen nichts Neues“ sehr stolz. Es ist ein eindrücklicher, verstörender Film mit expliziten Gewaltdarstellungen geworden, ein Kriegsfilm, der keine Heldenreise erzählt und der dem Roman bei allen Eingriffen hoffentlich gerecht wird. Wenn dies gelungen ist, möchte ich meinen Stolz sehr gerne teilen.

Jeder Film ist ein Ergebnis kollektiver Arbeit – das ist eine Binsenweisheit und wie viele trotzdem wahr. Dass die Arbeit an „Im Westen nichts Neues“ trotz der widrigen Umstände, der harten Produktionsbedingungen und den hohen Erwartungen für mich eine zutiefst befriedigende und sogar beglückende Erfahrung war, liegt an der Gruppe von Filmschaffenden, die für das Projekt versammelt waren. Das Ergebnis und die Qualität des Films, die Arbeit der Einzelnen und auch unsere Zusammenarbeit sind der dritte Grund für die Beachtung, welche der Film erfährt. Diese möchte ich würdigen und mich damit auch bedanken.

Im Zentrum steht für mich eindeutig die außergewöhnliche und besonders befriedigende Zusammenarbeit mit Edward Berger. Edward und ich kannten uns und waren 2019 in der Entwicklung eines gemeinsamen Kinoprojektes, eine Neuverfilmung unseres gemeinsamen Lieblingsfilms aus Teenagerzeiten – „Les Aventuriers“. Im Sommer 2019 las ich dann eine Drehbuchfassung von „Im Westen nichts Neues“, geschrieben von Ian Stokell und Lesley Paterson.

Getrieben von einer großen Leidenschaft für die Vorlage hatten die beiden den Roman optioniert und seit längerem versucht, das Projekt als englischsprachigen Kinofilm zu finanzieren. Das Drehbuch hatte sich über diese Versuche relativ weit vom Roman entfernt. Ich schlug Ihnen eine deutschsprachige Verfilmung vor und stieß auf Interesse, auch seitens der Agentur Mohrbooks, die seit den 30er-Jahren die Rechte deutscher Exilautoren vertritt, auch die von Remarque respektive seiner Erben, und die ich im Spätsommer in Zürich besucht hatte. Direkt nach dem Treffen und noch vom Bahnhof Zürich rief ich Edward an. Er war in New Orleans und auf dem Weg zum Set einer Showtime Serie, die er zu dieser Zeit gerade drehte. Ich schlug ihm vor, „Im Westen nichts Neues“ gemeinsam anzugehen, und er sagte direkt zu. Meine Bedenken und Frage, ob er denn nicht wenigstens das Drehbuch erst einmal lesen wollte, wiegelte er ab. Er wäre in zehn Minuten am Set, hätte sowieso gerade keine Zeit zum Lesen, und „Im Westen nichts Neues“ neu und auf Deutsch zu verfilmen, wäre doch eh eine klare Sache. Das Drehbuch würden wir schon hinkriegen. Dieses Telefonat war der Beginn einer andauernden und großartigen Zusammenarbeit, geprägt von Vertrauen, Offenheit und Unterstützung. Abgesehen davon ist Edward der engagierteste, kenntnisreichste, detailversessenste und zugänglichste Regisseur, den sich ein Produzent oder ein Team wünschen kann.

Im Februar 2020 gingen wir mit dem Projekt während der Berlinale in die Finanzierung. Es gab Interesse von verschiedenen Seiten. Zu unserem großen Glück war Sasha Bühler für Netflix besonders nachdrücklich engagiert. Sie ließ nicht locker, bis alle anderen Optionen für uns aus dem Rennen waren und wir der Mischung aus Leidenschaft und Hartnäckigkeit nachgeben mussten. Ein Glücksfall. Einerseits wegen der erfolgreichen kreativen Zusammenarbeit mit Sasha und dem Team um David Kosse, dem damaligen Leiter von International Original Film. Andererseits, weil ab März 2020 auch die Filmwelt eine andere wurde und unsere Vorbereitung und Produktion immer unter den Vorzeichen der Pandemie, steigenden Inzidenzen, neuen Virus-Varianten, Grenzschießungen und anderen Herausforderungen standen. Auch hier war Netflix ein immer verlässlicher Partner.

Im Frühjahr und Sommer schrieb Edward an der neuen Buchfassung. Parallel dazu begannen wir gemeinsam mit Simone Bär und Alexandra Montagzu casten. Das außergewöhnliche Ensemble – spricht für sich und die geleistete Arbeit. Unseren Hauptdarsteller, Felix Kammerer, aber verdanken wir nicht der eigenen Arbeit. Meine Frau, Sabrina Zwach, hatte im Rahmen ihrer Tätigkeit in der künstlerischen Leitung des Burgtheaters den jungen Schauspieler beim Vorsprechen der Abgängerklasse der Schauspielschule Ernst Busch gesehen und ihn für ein Engagement am Burgtheater vorgeschlagen. Dort hatte ich ihn auf der Bühne gesehen. Und auch wenn Edward, Simone und ich Felix immer wieder zu mindestens 4 Casting Runden in verschiedenen Konstellationen einluden, war uns und auch Sasha Bühler schnell klar, dass wir mit ihm unsere Hauptfigur, unseren Paul Bäumer, gefunden hatten.

Im Sommer 2020 kam Christian Goldbeck als Szenenbildner an Bord. Von Beginn an schien die Aufgabe riesig. Mit jeder Motivbesichtigung und jedem Abstecken der nötigen Wege und Distanzen zwischen den feindlichen Schützengräben aber wuchs unser Schlachtfeld. Zum Schluss musste Christian ein Set von 400.000 qm herstellen. Über 1500 Meter an Schützengräben hatte er geplant, gezeichnet, ausgehoben, befestigt und gemeinsam mit Ernestine Hipper und David Hoffmann eingerichtet und ausgestattet. Ein Set, das sehr bedrückend war, ein Set, das uns alle Möglichkeiten bot. Ein Set, welches detailversessen war, das dutzende Texturen von Schlamm hatte, eine monochrome Farbigkeit und welches nie mit der geleisteten Arbeit prahlte, sondern immer der Geschichte diente.

Unserer Kameramann, James Friend, kam über die Zusammenarbeit mit Edward bei zwei früheren Produktionen ins Team. Mit ihm kam Operator Danny Bishop und gemeinsam mit den beiden eine Mischung aus Erfahrung, Sorgfalt, Anspruch und technischem Wissen. Die langen Einstellungen und Plansequenzen inmitten von rennenden Komparsen, Explosionen und Getümmel überhaupt möglich zu machen, hat uns in der Vorbereitung über Wochen beschäftigt. Der Beginn der Planung lag bereits im Sommer 2020, als James über längere Zeiträume immer wieder in Berlin war und gemeinsam mit Edward den gesamten Film und besonders die Schlachtsequenzen aufgelöst hat. Die damals entstandenen Storyboards waren für alle Abteilungen eine essenzielle und verlässliche Grundlage. Ich muss zugeben, dass die Ankündigung konsequent mit einer Kamera zu drehen und auch weitgehend auf eine 2nd Unit zu verzichten, mir Bauchschmerzen bereitet hatte. Das Ergebnis aber ist eine Bildgestaltung, die nur selten die Perspektive unserer Hauptdarsteller verlässt und eine Unmittelbarkeit des Grauens herstellt erzählt, welche im Ergebnis besonders und angemessen ist.

Unsere Kostümbildnerin, Lisy Christl, kam ebenfalls schon im Spätsommer 2020 dazu. Einerseits braucht die große Menge an Uniformen eine lange Vorbereitung. Aufwändige Sequenzen mit vielen Komparsen übersteigen die Möglichkeiten aller Kostümfundi, es muss also angefertigt werden. Die Menge an Stoff aber ist nicht verfügbar, Lisy musste also Stoffe weben, Knöpfe anfertigen, Stiefel machen lassen, um daraus anschließend Uniformen

schneidern und patinieren zu lassen. Herausfordernd war zudem auch der erzählte Zeitraum von 18 Monaten, in deren Verlauf die jungen Rekruten immer weiter dem Grauen der Schützengräben ausgesetzt sind. Die seelische Abnutzung spiegelt sich in den Uniformen und es mussten also alle Kostüme zusätzlich in verschiedenen Stadien hergestellt werden. Das alles ist Handwerk auf höchstem Niveau. Darüber hinaus aber ist es Lisy gelungen, die Figuren jeweils individuell zu gestalten. Soldaten tragen Uniformen. Diese sind, wie der Name sagt, uniform, also nicht unterscheidbar. Dass es gelungen ist, allen Figuren eine eigene Erscheinung in Uniform zu geben, ist dann Lisys Kunst.

Unsere Maskenbildnerin, Heike Merker, hatte sich ein Schlamm-, Matsch- und Drecklabor gebaut. Die zig Töpfe und Tiegel mit Texturen, Farben, Konsistenzen war für jede andere Person unüberschaubar. Was trocknet wie, verändert sich in der Farbe, hält in welcher Stärke auf Haut, ist überhaupt verträglich. Die körperliche und seelische Tortur der jungen Gymnasiasten, die zu Soldaten, zu Tätern und Opfern werden, in den Gesichtern und auf den Händen sichtbar zu machen, die Kälte auf der Haut zu sehen, ist ihr damit gelungen. Darüber hinaus natürlich die Aufsicht über eine hohe Zahl an Prosthetics und SFX-Make-Up, Wunden, Körperteile. Und das alles im Ergebnis und in der täglichen Arbeit, ohne jemals Aufmerksamkeit auf die hohe Qualität einzufordern. Zurecht hat Heike für ihre Arbeit an „Im Westen nichts Neues“ bereits den Europäischen Filmpreis gewonnen.

Unabhängig von der individuellen Qualität der einzelnen Abteilungen können diese nur erfolgreich arbeiten, wenn der Rahmen stimmt, wenn Produktionsbedingungen geschaffen werden, die auch bei budgetären Beschränkungen, inhaltliches Arbeiten auf hohem Niveau ermöglichen. Unser Line Producer, Mark Nolting, und unserer tschechischer Partner Pavel Müller mit seiner Firma Sirena Film haben solche Bedingungen geschaffen und umgesetzt. Zeitliche und finanzielle Beschränkungen einzuhalten und trotzdem immer inhaltlich zu denken, geht weit über das Verwalten von Zeit und Geld hinaus. Es ist ein essenzieller Teil des Filmemachens und ein Teil des kreativen Prozesses, ein Teil den Mark und Pavel jeden Tag umsetzen.

Jeder Film wird dreimal erzählt. Beim Schreiben, beim Drehen und beim Schneiden. Während des Drehs herrscht der größte Zeit- und Geldruck, und erst im Schneiderraum erkennt man wirklich, was genau funktioniert hat, was nicht, was noch fehlt, was man eventuell sogar nachdrehen und was weggelassen sollte. Sven Budelmann hat diese Erfahrung dutzende Male gemacht. Das hat jeder, der lange genug mit Schnitt beschäftigt ist. Die Neugier zu behalten, die vierzehnte Variante auszuprobieren, zu testen, was sich durch Verschiebung, Verzögerung, laut, leise oder das Auslassen verändert, hat er sich bemerkenswert bewahrt.

Ebenfalls schon preisgekrönt mit dem Europäischen Filmpreis sind Frank Petzold und Viktor Müller für ihre Arbeit an den Visual-Effects. Frank hatte uns während der gesamten Dreharbeiten begleitet und angeleitet, welche Einstellung wir besser lassen sollten oder welche stattdessen möglich wäre. Viktor kam nach der ersten gemeinsamen Sichtung des Schnitts zu Edward und mir und sagte, der Film wäre perfekt so und bräuchte keine VFX. Das wäre aber die Art von Filmen, für die er am liebsten VFX mache. Und dann begann ein Prozess über Monate, geprägt von Qualitätsfetischismus, Kleinteiligkeit und unermüdlichem Feilen an jeder einzelnen Bild.

Frank Kruse, Markus Stemmler und Lars Ginzler haben die Unerbittlichkeit des Krieges, des ständigen Beschusses in den Schützengräben akustisch umgesetzt. Das Sounddesign ist wie der gesamte Film eine bewusste Zumutung und bietet dem Zuschauer und Zuhörer kaum eine Ruhepause. Und daneben steht der fantastische Score von Volker Bertelmann. Das industrielle

der Kriegsmaschinerie ist hörbar und im Zentrum steht ein einfaches Motiv, gespielt auf dem Harmonium seiner Großmutter, welches er restauriert hatte und das seit Jahren in seinem Studio steht. Ein einfaches Motiv, dass sich mit den Bildern gemeinsam in den Köpfen des Publikums festsetzt. Ein Motiv, bestehend aus der Folge von drei Tönen und so beängstigend wie ein Schlachtruf.

Soweit mein Dank und mein Ausdruck der Freude über eine für mich erfüllende und befriedigende Arbeit. Ich bitte um Nachsicht, so in der auch eigenen Arbeit zu schwelgen. Blickpunkt Film hatte mich gebeten, über meine Erfahrung beim Machen von „Im Westen nichts Neues“ zu schreiben. Das habe ich gerne getan und freue mich trotz der aktuellen politischen Umstände, dass der Film eine solche Beachtung findet. Professionell wünsche ich mir für das neue Jahr und darüber hinaus weiter mit dieser wunderbaren Gruppe von Filmschaffenden zusammen zu arbeiten und weitere Filme zu machen. Vielleicht das nächste Mal an einem trockenen, sonnigen Ort, mit leichter Geschichte und ohne schreckliche, aktuelle politische Relevanz.

Über den Autor

Malte Grunert gründete 2009 die Produktionsfirma Amusement Park mit Sitz in Berlin und Hamburg, die er gemeinsam mit Amelie von Kienlin sowie mit Daniel Brühl und Klaus Dohle als Partner führt. Zu den Produktionen des auf internationale Koproduktionen spezialisierten Hauses zählen „A Most Wanted Man“ oder „Unter dem Sand“ sowie Daniel Brühls Regiedebüt „Nebenan“ und die letztjährige Serie „Munich Games“. „Im Westen nichts Neues“ wurde gerade für neun Oscars nominiert.